

Das ist das richtige „Rezept“!

Worauf es bei der Durchführung der FDJ-Wahlen in den Seminargruppen ankommt

An unserer Hochschule werden vom 1. November 1959 bis 19. Dezember 1959 entsprechend der Wahldekretive des Zentralrats die Verbands- und Gruppenwahlen durchgeführt. Vom 1. bis 25. November werden die Gruppenleitungen, vom 20. Novem-

ber bis 10. Dezember die Grundeinheitenleitungen in den Fachrichtungen bzw. Semestern und vom 5. bis 19. Dezember die Fakultätsleitungen gewählt.

Im Wahlprogramm der FDJ-Kreisleitung heißt es dazu:

„Das Ziel der Wahlen besteht darin, auf der Grundlage des ‚Programms der Jungen Generation für den Sieg des Sozialismus‘ und der Entschließung des VI. Parlaments alle Mitglieder von der sozialistischen Perspektive unseres Lebens zu überzeugen und sie in den täglichen Kampf um den Sieg des Sozialismus in unserer Republik einzubeziehen.“

Es ist eine solche Ausgangsposition für die weitere Arbeit zu schaffen, daß wir das Jahr 1960 zu einem Jahr hoher Leistungen bei gleichzeitiger entscheidender Senkung der Exmatrikulationen gestalten können.

Das Hautkettenglied zur Erreichung dieses Zieles besteht darin, alle Gruppen auf den Weg der sozialistischen Entwicklung zu führen und den sozialistischen Gemeinschaftsgeist allseitig zu fördern.“

Was muß in jeder Gruppe unternommen werden, um diese Zielsetzung zu verwirklichen?

Das Wichtigste ist die Fortführung der offenen und kameradschaftlichen Aussprache über die Teilnahme an der Bewegung der sozialistischen Studentengruppen. Was hindert noch viele Freunde und Gruppen, sich an dieser Bewegung zu beteiligen? In erster Linie sind es Unklarheiten darüber, daß das Kräfteverhältnis in der Welt sich zugunsten des Sozialismus entwickelt. Unklarheiten über die Perspektive der sozialistischen Entwicklung unserer Republik im allge-

meinen und des jeweiligen Fachgebietes – seine Aufgaben im Siebenjahrplan – im besonderen.

Das Nichterkennen der Tatsache, daß viele Meinungsverschiedenheiten auf Unklarheiten über die politischen Grundfragen unserer Zeit beruhen, führt dazu, daß zahlreiche aktive Freunde, wie z. B. auf der Funktionärkonferenz der Fakultät Bauwesen, fragen: „Was machen wir bloß mit solchen Freunden, die sich weigern, den Kampf um die sozialistische Studentengruppe zu führen?“ – Andererseits gibt es eine solche Ansicht: „Auseinandersetzungen über politische Probleme sind nicht gut; sie führen zur Spaltung der Gruppe in aktive und passive Freunde.“

Beide Meinungen sind für einige unserer Funktionäre typisch. Wer glaubt, politisch wirksam werden zu können, indem er sich erst auf das „Niveau“ der Gruppe begibt, um es dann zu „heben“, ist auf dem Holzweg. Genauso ist es, wenn man diejenigen Freunde möglichst „los“ sein oder bestrafen möchte, die noch nicht mitarbeiten wollen. Im Studium ist es allen klar, daß das Verständnis des Stoffes von der exakten Beherrschung der Grundkenntnisse abhängig ist. Das trifft genauso auf die politischen Probleme zu. Sind die Grundfragen nicht geklärt, bauen wir auf Sand.

Es gibt nur ein „Rezept“: Geduldig mit jedem Freund sprechen und sich sachlich und konsequent mit seinen Auffassungen auseinandersetzen.

Wir kämpfen deshalb mit soviel Kraft und Ausdauer um die sozialistische Studentengruppe, weil wir fest davon über-

zeugt sind, daß wir damit unsere Hauptaufgabe – allen Studenten zu helfen, ausgezeichnete Fachleute und Sozialisten zu werden – am besten und raschesten erfüllen können.

Deshalb sollten, ausgehend von einer Einschätzung der bisherigen Arbeit, in jeder Gruppe solche Fragen behandelt werden:

- Was hindert uns, den Kampf um die sozialistische Studentengruppe zu führen bzw. uns daran zu beteiligen?
- Wie organisieren und kontrollieren wir die kollektive Studienarbeit und den Kampf gegen die „Vier“ und „Fünf“?
- Wie können wir eine enge Verbindung zur Praxis herstellen und zur Neugestaltung der Lehrpläne sowie

Die angekündigte Zwischenbewertung in der Diskussion „Kann man das Laborpraktikum planen?“ bringen wir aus Gründen des Platzmangels erst in unserer nächsten Ausgabe. Wir bitten um Verständnis dafür.

zur Verwirklichung des Senatsbeschlusses „An keiner Fakultät mehr als 30 Stunden obligatorische Lehrveranstaltungen“ beitragen?

- Wie gestalten wir unsere Freizeit sinnvoll?

Wenn alle Gruppen über diese Fragen beraten, klare Beschlüsse fassen und die besten Freunde in die Leitungen wählen, werden unsere Wahlen die Voraussetzungen dafür schaffen, daß wir im Jahre 1960 bei der Ausbildung und Erziehung aller Studenten zu guten Fachleuten und Sozialisten und damit bei der sozialistischen Umgestaltung unserer Hochschule ein großes Stück vorankommen.

Ein Rat Majakowskis an unsere Architekturstudenten:

Allein – und wär' man von Bärenstärke, hebt man keinen Balken mittleren Gewichts

Am 27. Oktober berieten die Freunde der Seminargruppe 1/5. Semester Architektur über die Leistungsstipendien. Dabei gingen sie so vor: Zuerst wurden die „klaren Fälle“ behandelt, d. h. die Freunde, bei denen es feststand, daß sie für ein Leistungsstipendium in Frage kamen. Der Rest wurde praktisch „ausgepunktet“, indem nämlich reihum jeder einen Namen nannte, der von der Liste zu streichen sei, wobei man auf eine ausführliche Begründung großzügig verzichtete. Dieses Beispiel zeigt, wie eine gute Gelegenheit zur offenen, kameradschaftlichen Aussprache und zur gegenseitigen Erziehung versäumt wurde.

Im 5. Semester Architektur gibt es, wie wir erfahren, noch mehr solche Schwierigkeiten. So können die Freunde sich nicht dazu entschließen, den Weg zur Bildung sozialistischer Studentengruppen zu beschreiten, obgleich schon drei Versammlungen zu diesem Thema durchgeführt wurden.

Ähnlich sieht es im 7. und 8. Semester aus. Auch hier gibt es noch keine Seminargruppe, die sich das Ziel gestellt hat, sozialistische Studentengruppen zu werden. Im 7. Semester führte man allerdings bis Ende Oktober auch nur eine Aussprache über dieses so wichtige Thema durch.

Als wir die Freundin Ditttrich aus dem 7. Semester, selbst Mitglied der FDJ-Abteilungsleitung der Architektur, darum befragten, warum man nicht schon öfter darüber gesprochen hätte, meinte sie, das habe noch Zeit; es eile doch nicht so.

Haben wir wirklich Zeit?

Wir wollen die Pläne der westdeutschen Militäristen durch die Lösung unserer ökonomischen Hauptaufgabe und die Erfüllung des Siebenjahrplanes zunichte machen. Das ist aber nur möglich, wenn sich jeder für die Lösung der großen und schönen Aufgaben auf seinem Gebiet mit verantwortlich fühlt. Deshalb kommt gerade jetzt den Brigaden der sozialistischen Arbeit, der Entwicklung der sozialistischen Gemeinschaftsarbeit und auch den sozialistischen Studentengruppen so große Bedeutung zu. Die allseitige Erziehung aller Menschen zum sozialistischen Bewußtsein, das ist jetzt die Hauptsache – auch in der Fachrichtung Architektur, wie die Diskussion um die Leistungsstipendien in der Seminargruppe 1/5. Semester oder auch die schlechte Beteiligung der Freunde an der GST-Ausbildung beweisen.

Haben wir also Zeit mit der Bildung sozialistischer Seminargruppen, sprich: mit der Umerziehung der Menschen? – Natürlich nicht! Wir müssen im Gegenteil noch rascher voranschreiten. Und jede Seminargruppe, die in dieser Be-

Professoren beraten Studenten

Neben vielen Assistenten übernehmen in letzter Zeit auch immer mehr Professoren und Dozenten unserer Hochschule die Verpflichtung, Seminargruppen ihrer Fakultät zu betreiben. Sie wollen mit ihrer Erfahrung in stärkerem Maße als bisher den Studenten helfen, gute Fachleute und Sozialisten zu werden. Der mit der Wahrnehmung einer Professur beauftragte Genosse Oberingenieur Liske, Direktor des Institutes für Lebensmitteltechnologie, gab der „Hochschulzeitung“ das folgende Interview.

1. Frage: Sehr geehrter Genosse Liske, Sie betreiben seit einiger Zeit die Seminargruppe 8/7. Semester Technologie. Welche Beweggründe waren dafür maßgebend, daß Sie sich überhaupt entschlossen, eine Seminargruppe besonders zu betreiben?

Antwort: Nach einer 35jährigen Praxis, die hinter mir liegt, betrachte ich meine Tätigkeit an der Hochschule auch von dem Standpunkt des Produktionsbetriebes aus.

Ausgehend vom Wirkungsgrad unserer täglichen Arbeit, strebt jeder Ingenieur in der Konstruktion und in der operativen Tätigkeit den höchsten ökonomischen Nutzen an. – Steigerung der Arbeitsproduktivität und der Rentabilität unserer Betriebe sind die Grundlagen zur Erfüllung der ökonomischen Hauptaufgabe. Überall steht die Frage, Zeit, Weg und Energie zu sparen, die Ausbeute der Rohstoffe zu erhöhen und die Qualität und die Güte der Erzeugnisse zu verbessern und zu erhalten.

Warum sollen alle diese Fragen nicht auch auf das tägliche Geschehen in der Hochschule anwendbar sein?

Ich glaube, gerade erst recht müssen Lehre und Forschung ständig getragen sein von einem recht hohen Standpunkt technisch-ökonomischer Verantwortung.

Für unsere sozialistische Weiterbildung ist gerade die Kaderfrage ein äußerst wichtiger Kernpunkt, der mit dem höchsten zu erreichenden Wirkungsgrad sehr schnell vorwärts getrieben werden muß.

Vor allen Dingen in der Verarbeitungstechnik muß man recht schnell von der empirischen Verfahrensführung über die Technologie zur wissenschaftlichen Verfahrensführung und somit von der empirischen Technik zur wissenschaftlichen Technik kommen. Dazu werden bewußte, auf

einem hohen Niveau stehende Nachwuchskräfte dringend benötigt.

Um dies zu erreichen, halte ich es für erforderlich, daß man sich mit der Tätigkeit der Seminargruppen eingehend beschäftigt, die vielen Hemmnisse, die im Studium auftreten, gemeinsam bespricht und Wege zeigt, wie sie überwunden werden können, damit alle Studenten rechtzeitig und gut ihr Studium abschließen können. Dies sind meine Beweggründe für die Betreuung einer Seminargruppe.

2. Frage: Welches Ziel haben Sie sich für die Betreuung gesetzt, und auf welche Weise wollen Sie diese künftig gestalten?

Antwort: Das Ziel der Betreuung soll sein, daß es gelingen möge, bewußte Menschen zu erziehen, die in der Praxis vor schwierigen Fragen nicht zurückschrecken, sondern die wissenschaftliche Erkenntnis kämpferisch durchzusetzen verstehen zum Wohle der Allgemeinheit. Es wird also erforderlich sein, an sehr vielen praktischen Beispielen zu erläutern, wie notwendig es ist, sich ein hohes Wissen anzueignen, um es dann gemeinsam mit den Praktikern zur Erfüllung der betrieblichen Aufgaben richtig anzuwenden.

3. Frage: Welche ersten Erfolge erlangten Sie bei Ihren Bemühungen durch die Fakultätsleitung und die Kreisleitung der FDJ?

Antwort: Die bisherige Zusammenarbeit ergab die Aufstellung eines Gruppenkompasses. Derselbe wird noch aufgliedert in Einzelkompass sowie in terminisierte Arbeitspläne.

4. Frage: Welche Unterstützung erhielten Sie bei Ihren Bemühungen durch die Fakultätsleitung und die Kreisleitung der FDJ?

Antwort: Die bisherige Zusammenarbeit mit der Seminargruppe erfolgte aus der eigenen Erkenntnis der Notwendigkeit heraus. Eine Zusammenarbeit mit der FDJ-Fakultätsleitung und der Kreisleitung hat sich noch nicht ergeben. (Wie wir von der Kreisleitung der FDJ erfahren, sind für die nächste Zeit an allen Fakultäten Zusammenkünfte der betreuenden Professoren, Dozenten und Assistenten mit dem Jugendverband geplant. An der Fakultät für Ingenieurökonomik fand die erste Beratung dieser Art bereits statt. Red.)

Soweit mußte es nicht kommen!

Am 26. Oktober 1959 tagte unter Teilnahme der jeweiligen Seminargruppe der Disziplinarausschuß der Technischen Hochschule unter Vorsitz des Rektors, Magnifizenz Prof. Dr.-Ing. Gruner. Es wurden die Fälle der Studenten Hans Schmidt, Fakultät Maschinenwesen, Fachrichtung Kraftfahrzeugtechnik, 3. Studienjahr, und Dieter Lietz, Fakultät Bauwesen, Fachrichtung Architektur, 5. Studienjahr, behandelt. Beide Kommilitonen verstießen gegen das Gesetz zur Regelung des innerdeutschen Zahlungsverkehrs vom 13. Oktober 1950, indem sie in Westberlin einkauften und dazu Geld der Deutschen Notenbank umtauschten bzw. es in Westberliner Geschäften direkt in Zahlung gaben. Beide Studenten erhielten für ihr Vergehen einen strengen Verweis mit der Androhung der Verweisung von der Hochschule. Die Tatsache, daß diese zwei Freunde sich der Tragweite ihres Handelns nicht voll bewußt waren – das wollen wir vor allem bei Hans Schmidt auf Grund der Aussage des Seminarsekretärs der Se-

minargruppe 3 des 5. Semesters annehmen –, enthebt die Freunde nicht der Verantwortung für das, was sie taten und auch den Studenten Hans Schmidt nicht der Antwort auf die Frage: Wie ist es möglich, daß er sich einerseits in seiner Seminargruppe für die Bildung einer sozialistischen Studentengruppe einsetzt, andererseits aber durch sein Verhalten unsere Wirtschaft schädigt, unsere Gegner unterstützt? Diese offensichtliche Diskrepanz läßt doch nur folgende Schlußfolgerungen zu: Entweder hat der Freund noch nicht erkannt, daß Störungen des Geldumlaufs nicht ohne nachteilige Folgen für unsere Wirtschaft bleiben können, auf diese Weise Sand ins Getriebe unserer ökonomischen Entwicklung geworfen wird und daß er dazu beiträgt, der westdeutschen Öffentlichkeit ein falsches Bild von der Kaufkraft der Westberliner Bevölkerung zu präsentieren – oder sein Bemühen um die sozialistische Entwicklung seiner Seminargruppe ist Heuchelei.

Noch eine Frage taucht in diesem Zusammenhang auf: Haben die Seminargruppen vor dem Berufspraktikum und vor dem Beginn der Ferien ausführlich und tiefgründig genug über all die Probleme gesprochen, die sich zum Beispiel bei Fahrten nach Westdeutschland und Westberlin ergeben können? Oft scheint man diesen für uns so aktuellen politischen Fragen, die mehr oder weniger in das Leben jedes Studenten eingreifen, aus dem Wege gegangen zu sein.

Und es erweist sich einmal mehr die Notwendigkeit der Bildung sozialistischer Studentengruppen; denn ein solches sozialistisches Kollektiv wird darum bemüht sein, die besonderen Kenntnisse, Fähigkeiten und Charaktereigenschaften jedes einzelnen kennenzulernen, einzuschätzen und im Interesse des Kollektivs zu nutzen. Auf diese Weise wird die Gruppe viel zur Entwicklung der Persönlichkeit beitragen können und dafür sorgen, daß jeder Student es als seine moralische Verpflichtung ansieht, Fahrten nach Westberlin, dem Brückenkopf der Kriegshetze und der Verleumdung der Errungenschaften unserer Republik, zu vermeiden.

Darum sollte man im Rahmen der Diskussion um die Bildung sozialistischer Studentengruppen die folgenden Fragen nicht vergessen:

- Was heißt Verantwortlichkeit des Kollektivs für die Erziehung des einzelnen?
- Soll es nicht für jeden Studenten eine Selbstverständlichkeit sein, die Gesetze der Republik zu achten und nach ihnen zu leben?

Chr. Meyer, persönl. Referent des Prorektors für studentische Angelegenheiten

Gewöhnt euch das ab!



In der Mensa gibt es zeitweise Schlangen. Die älteren und der größte Teil der jüngeren Studenten sind diszipliniert und stellen sich in der Reihe an. Aber es gibt auch junge Studenten, die sich dreist und rücksichtslos über Disziplin und Höflichkeit hinwegsetzen.

Innen rufen wir: Gewöhnt euch das schnell ab! Eines Tages kommt ihr in die Betriebe. Schon am ersten Tage würdet ihr euch mit solchem Benehmen Vertrauen und Anerkennung verschaffen. Die Arbeiter sind gegen solche Manieren sehr empfindlich. Wir übrigens auch. Einzige Studenten des Industrie-Instituts

Studenten helfen der LPG

Dreißig Studenten der Berufsschulmethodik des Bauwesens zeigten durch ihr Beispiel, daß sie später als Berufsschullehrer neue Kader für unsere sozialistische Bauindustrie erziehen werden.

Schon im letzten Jahr bildeten die Freunde der Studiengemeinschaft vom 7. Semester Baubrigaden für den Sofort-Einsatz, als es galt, besonderer Schwierigkeiten Herr zu werden, um den Plan zu erfüllen. So waren im vorigen Semester zwei Brigaden im Ausbau (Dresden-Striesen) eingesetzt worden.

Vor kurzer Zeit erging erneut ein Aufruf der LPG Bannewitz an das Institut für Berufsschulmethodik des Bauwesens,

rasche Hilfe beim Bau eines Offenstalles zu leisten, damit er vor Winteranfang noch rechtzeitig fertiggestellt werden kann. Unsere Studenten waren bereit, und übernahmen in einem 3-Tage-Einsatz mit ihrer vollen Semesterbesetzung die Ausschachtungsarbeiten bis zur Fundamentschle, damit der Bau termingemäß begonnen werden konnte. Gleichzeitig hatten sie Gelegenheit, die Bauleitung durch Erledigung einiger statischer Berechnungsarbeiten zu unterstützen.

Dr. Fischer, kcm. Direktor des Inst. f. Berufsschulmethodik des Bauwesens

... kein Schema

Der persönliche Kompaß soll allumfassend darüber aussagen, wie der einzelne sich seine eigene Entwicklung zu einem sozialistischen Menschen und einem guten Fachmann (was zum Sozialisten eigentlich dazugehört) vorstellt und welchen Beitrag er leisten will, damit auch alle anderen Mitglieder seiner Gruppe diesen Weg einschlagen. Deshalb kann man dafür kein Schema aufstellen. Wir schlagen der Freundin Ditttrich vor, die Termine für die Hauptentwürfe in ihren persönlichen Kompaß aufzunehmen. Wenn du denkst, daß du bei ihrer Einhaltung Schwierigkeiten bekommen wirst, dann berate dich vorher mit den Assistenten. Weiterhin könntest du noch z. B. die Verpflichtung übernehmen, in der Seminargruppe eine Diskussion über Probleme der sozialistischen Architektur – z. B. über die Pläne

(Fortsetzung auf Seite 6)